

Lichtenstein-Callumberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Hödlik, Brunsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 94.

Mittwoch, den 24. April

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die vierteljährigste Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Festgruß zum 23. April 1889.

Es grüßt heut wiederum mit lautem Preisen
Dein treues Volk, o König, diesen Tag!
Laut jubelt es die alten frohen Weisen
Der Sachsenlieder zu des Herzens Schlag
Und auf zum Himmel dringt das schöne Wort:
„Gott schirme Albert, Sachsen's Stolz und Hort!“

Und wann die lauten Jubellieder schweigen,
Dann läßt Dich inn'ger noch des Volkes Dank.
Die Freudenthränen, die zum Himmel steigen,
Sind Dir, erhabner König, Lobgesang.
Wer Liebe sä't, wie Du, mit That und Wort,
Der erntet reiche Lieb' auch fort und fort.

Wie ein Gestirn, das glänzend unsern Weg,
In hellem, reinem Lichte geht voran,
So strahlst Du Lieb' und Milde uns entgegen
Beglückend stets, auf Deiner hohen Bahn.
Karola, Albert, diese Sterne sieh'n
In reinstem Glanze an des Himmels Höh'n.

Drum jubelt es durch Herzen jeden Standes
Beim Weh'n der teuren Farben weiß und grün:
„Heil Dir, Du Vater unser's Sachsenlandes“,
„Heil Dir Du edler Sproß vom Haus Wettin!“
Und o, es ist ein herzerhebend Bild,
Wo Volkstreue des Königs Lieb' vergilt!

Wo aber auch die Freudenlieder dringen
Durch's Sachsenland heut laut und ungezählt,
Und wie sie auch viel tausendfach erklingen,
Ein Drang, ein Geist hat alle sie befeelt;
Sie alle stiehn hinauf im Jubelbrause:
„Gott schirme Albert! Heil dem Königshause!“

Tagegeschichte.

Lichtenstein, 23. April. Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. unseres allverehrten Königs Albert fand heute früh 6 Uhr Revue vom Stadtmusikchor unter Begleitung je einer Abteilung des Militär- und Kriegervereins, Schützen, Feuerwehr und Turner statt. Die öffentlichen, sowie viele Privatgebäude hatten zu Ehren des Tages Flaggen- und Schmuck angelegt.

Nach der aufgetretenen warmen Witterung am Tage hatten sich gestern abend am Himmel Gewitter aufgetürmt, jedoch kamen solche nicht zur Entladung, nur ein längere Zeit anhaltendes sogenanntes Wetterleuchten konnte man beobachten.

Während der Osterfeiertage wurden die Gotteshäuser, wie man vielfach wahrnehmen konnte, von Andächtigen in großen Scharen besucht. Gewiß ein recht erfreuliches Zeichen von dem gegenwärtig wieder im Zunehmen begriffenen kirchlichen Sinn.

Die verfloffenen Osterfeiertage hatten auch

diesmal wieder starken Verkehr auf den Eisenbahnen im Gefolge. Scharen von Reisefreudigen wanderten hinaus aus den Städten, um den lieben Sonnenschein, der während dieser Festtage uns mit seinen wärmenden Strahlen beglückte, und das herrliche Grün der Wiesen und Felder, das Schwellen der Knospen an Baum und Strauch als Wunder des allliebenden Gottes betrachten zu können.

Callenberg, 23. April. Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Maj. des Königs waren die öffentlichen und Privatgebäude mit Flaggen geschmückt.

Callenberg, 23. April. Gestern abend gegen 1/8 Uhr, gerade zu einer Zeit, wo die Einwohnerchaft, welche nicht an das Haus gebunden war, sich durch das schöne Wetter veranlaßt gefühlt hatte draußen in der freien Natur zu bewegen oder einen Spaziergang nach den benachbarten Ortschaften zu machen, erscholl der Ruf: „Feuer.“ Durch die große Rauchwolke aufmerksam gemacht, eilte ein jeder seiner Heimat zu und allerwärts auf den Straßen wurde

von den Heimreisenden die Frage laut: „Wo brennt es?“ Als man erfuhr, daß die Scheune des Röhldischen Gasthofs zum goldenen Adler in Flammen stehe, trug mancher bange Sorge, über das Kommende, denn eine Scheune mitten in der Häuserreihe und mit einem so großen Vorrat an brennbarem Stoff gab wohl auch gerechte Veranlassung dazu. Nach 1/8 Uhr erschien die freiwillige sowie die dienstpflichtige Feuerwehr mit ihren 3 Spritzen, kurz darauf traf auch die freiwillige Feuerwehr unserer Nachbarstadt Lichtenstein mit 2 Spritzen ein, welcher nach einiger Zeit die Rösldiger freiwillige Feuerwehr mit 1 Spritze folgte. Die Pioniere der Lichtensteiner Feuerwehr begannen sofort mit dem Abbruch des früher Hubrig'schen Hauses in der Schulgasse, welches dem Feuerherd am nächsten und der Hitze am meisten ausgelegt war, während die Callenberger Feuerwehr das Müller'sche Haus am Markte mit ihren Spritzen deckte. Nur dem vereinigten Zusammenstreifen der Feuerwehren und namentlich des kräftigen Eingreifens unserer Nachbarfeuerwehr Lichtenstein ist es mit zu danken,

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Einen Unfall?“ fragte erschrocken das Ehepaar. „Deffen Ende leider noch nicht abzusehen ist“, erwiderte Elisabeth. „Sie wissen, daß Hermine, nachdem sie uns hier einige Tage besucht, Madame Granville zu längerem Aufenthalt nach Paris begleitet hat, wohin ihr meine Mutter Mitte August folgte. Ihre glückliche Ankunft teilte sie uns mit, aber bald nach Gustav's Abreise erhielt ich einen Brief von Hermine, in welchem sie mir anzeigte, daß meine Mutter auf einer Marmortreppe in Madame Granville's Hause gefallen sei und sich am Knie schwer verletzt habe. Die Aerzte hätten einen Gypsverband angelegt und die größte Ruhe anempfohlen, aber auch die Hoffnung ausgesprochen, sie wiederherstellen zu können.“

„Das ist allerdings eine sehr traurige Nachricht“, sagte der Bürgermeister, dessen Gesichtszüge wie die seiner Gattin die wärmste Teilnahme aussprachen; „auf eine solche waren wir allerdings gar nicht vorbereitet.“

„Wie ist das Befinden Deiner Mutter denn jetzt, Elisabeth?“ fragte Frau König, „hat sie noch Schmerzen?“

„Diese sollen anfänglich sehr heftig gewesen sein, doch haben sie jetzt nachgelassen. Auch war sie über das ihr in einem fremden Hause zugefallene Mißgeschick in einer solchen Aufregung, daß die

Aerzte eine Nerventrübung befürchteten. Jetzt ist sie mit dem Gedanken, wenigstens einige Monate als Kranke in Paris zu bringen zu müssen, vertraut und da sie dadurch ruhiger geworden, so ist auch ihr Befinden besser. Sie hat eine gute Krankenwärterin und diese und Hermine wechseln in der Pflege ab. Nun, da sie auch wieder Besuche empfangen darf, bringt auch Madame Granville Stundenlang an ihrem Lager zu. Sie hat auf den mehrfach wiederholten Wunsch meiner Mutter, sich in eine Krankenanstalt zu begeben, nicht eingehen wollen, sorgt vielmehr auf das liebevollste für ihre Behaglichkeit, so daß ich ihretwegen beruhigt sein kann.“

Dennoch ist sie krank und sie und Hermine sind auf lange Zeit in der Ferne gefesselt, während ich doch gewohnt bin, sie, wenn ich des Bestandes und der Hilfe bedürfte, hier zu sehen.“

Ihre Worte klangen so niedergeschlagen und traurig, daß das Ehepaar sie besorgt anblickte und einer Antwort ihres Mannes zuvorkommend, sagte die Bürgermeisterin in herzlichem Tone:

„Sei ohne Sorge, Elisabeth, Du sollst, wenn es Not thut, die Mutter nicht entbehren, wenigleich ich Dir die Jugendfreunde nicht ersetzen vermag. Schreibe mir, sobald Du meines Bestandes bedarfst.“

„Sie sind sehr gütig, Frau Bürgermeisterin“, antwortete Elisabeth, der mütterlichen Freundin gerührt die Hand reichend, doch wollen wir hoffen, daß es dessen nicht bedarf. Meine Schwägerin —“

„Wo ist denn die Majorin?“ fragte der Bürgermeister, „wir haben erwartet, sie hier zu treffen.“ „Karoline hatte der Einladung eines Betters ihres verstorbenen Mannes Folge geleistet und ist

schon seit einigen Monaten auf dem Gute Steinhorst.“ „Sagt ihr der dortige Aufenthalt zu?“ fragte die Bürgermeisterin. „Ich meine, sie sei keine Freundin des Landlebens.“

„Sie liebt die Abwechslung“, erwiderte Elisabeth, „auch ist der schon ältere Herr von Falkenberg unverheiratet, so daß sie augenblicklich in seinem Hause die Regenschaft hat. Dazu führt er als reicher Mann ein sehr geselliges Leben und da das Trauerjahr für ihren Mann abgelauten ist, genießt sie es gern. Auch ihr Sohn hat seine Ferien in Steinhorst zugebracht und Herr von Falkenberg hat sich sehr freundlich gegen ihn bewiesen.“

„Kennst Du diesen Herrn von Falkenberg?“ fragte die Bürgermeisterin.

„Er war vergangenen Winter unser Gast und ist, soweit ich beurteilen kann, ein sehr ehrenwerter Mann!“

„Da Du Deines Mannes erwähnst, kann ich nicht umhin, zu bemerken, daß ich seitetwegen einige Besorgnisse gehabt. Dein letzter Brief ließ sogar auf eine schnell entstandene Kränklichkeit schließen, die ich kaum für möglich gehalten.“

„Mit seiner Gesundheit ist leider eine Veränderung vorgegangen, die mir große Sorge macht“, entgegnete Elisabeth mit einem schweren Seufzer und da gerade jetzt ihre kleine Tochter nach Frau Feldmann beehrte, so rief sie diese herbei und übergab sie derselben mit allen ihren Schätzen. Als sie darauf neben der Bürgermeisterin Platz genommen hatte, sagte ihr väterlicher Freund:

„Wenn er aber krank ist, Elisabeth, so hättest